



## Mit Karina Walach sprach

### Dawid Smolorz

**Als Sie in der Schule waren, durfte in der Region kein Deutsch unterrichtet werden.**

**Wo haben Sie die Sprache gelernt?**

Ich bin in einer deutsch-schlesischen Familie aufgewachsen und die deutsche Sprache hat mir meine Oma beigebracht.

**Das heißt, Sie sprechen Deutsch von Zuhause. Als Kind haben Sie schon Deutsch gesprochen?**

Ja, aber nur teilweise. Ich habe mit der Oma nicht die ganze Zeit Deutsch gesprochen, obwohl sie sich das gewünscht hat. Wir, kleine Kinder, wollten das nicht immer. Heute bereue ich das manchmal. Was ich

sehr hoch schätze, ist, dass meine Großmutter in mir auch die Liebe zur deutschen Sprache geweckt hat.

**Gab es in Ihrer Kindheit Situationen, in denen Sie die deutsche Sprache verwendet haben, obwohl das nicht passte oder nicht erwartet war, oder wussten Sie schon immer: Hier spreche ich Deutsch und hier Polnisch.**

Ich habe manchmal in meine Aussagen deutsche Worte eingeflochten. Häufiger als Deutsch haben wir Schlesisch gesprochen und im Dialekt gibt es ja sehr viele deutsche Worte.

**Sie sagten, Sie sind Ihrer Großmutter dankbar, dass sie Ihnen die deutsche Sprache beigebracht hatte. Warum ist die Sprache so wichtig?**

Wegen unserer Wurzeln. Ich bin ja deutschstämmig. Außerdem gibt es bei uns in Schlesien viele deutsche Firmen und nicht ohne Bedeutung ist auch die Tatsache, dass Deutschland unser Nachbarland ist. Ich liebe einfach die deutsche Sprache. Weder in der Grundschule noch im Gymnasium hatte ich die Möglichkeit, Deutsch zu lernen. Bei Gesprächen mit meinen Freunden in der Gymnasialzeit habe ich oft deutsche Wendungen verwendet. Sie sagten mir immer - nach dem

Abschluss machst du bestimmt etwas mit Deutsch. Damals wusste ich das noch nicht. Aber nach dem Abitur bin ich ein Jahr zu Hause geblieben und habe mich im Selbststudium und in Kursen intensiv mit der Grammatik auseinandergesetzt. Danach ging ich aufs Deutschlehrer-Kolleg nach Ratibor, wo ich drei Jahre studiert habe.

**Nach dem Abschluss fingen Sie an, in den Primarstufen Deutsch zu unterrichten.**

Schon während des Studiums bekam ich das Angebot, Deutsch zu unterrichten. Damals, kurz nach der Einführung der deutschen Sprache als Schulfach, mangelte es noch an Deutschlehrern. Es war für mich eine sehr schwere Zeit, weil ich parallel studiert und in drei Schulen gearbeitet habe. Ich hatte noch kein Auto und musste immer mit Bussen fahren. Es gab damals so viel deutsche Sprache in meinem Leben, dass ich manchmal auf dem Rückweg nach Hause den Eindruck hatte, dass der Busfahrer Deutsch sprechen würde. Es gab früher noch keine Kopiergeräte. Ich musste für den Unterricht alles selbst vorbereiten, Memory-Spiele und ähnliches. Meine ganze Familie hat mir beim Malen und Ausschneiden geholfen.



**Was hat Sie damals in dieser schweren Zeit motiviert?**

Ich war noch sehr jung. Das ist vielleicht die Antwort. Ich dachte mir auch, wenn ich mir Mühe gebe, erlerne ich einen guten Beruf und dann wird es mir besser gehen.

**Das war eine intensive Zeit, aber intensive Zeiten sind für Sie nicht vorbei. Sie sind nach wie vor eine sehr aktive Frau. Sie sind nicht nur in der Organisation der deutschen Minderheit tätig, sondern auch im Gemeinderat.**

Ja, ich bin Vorsitzende der DFK-Ortsgruppe Lohnau. Im Gemeinderat war ich zwei Legislaturperioden lang tätig. Ich bin den Menschen sehr dankbar, die mir vor Jahren empfohlen haben, für den Gemeinderat zu kandidieren. Ich war sehr überrascht, als mir ein Platz auf der Wahlliste angeboten wurde. Ich war damals noch sehr schüchtern. Durch die Arbeit im Gemeinderat



bin ich offener geworden und habe jetzt keine Hemmungen vor öffentlichen Auftritten mehr. Das hat mir auch im Beruf sehr geholfen.

**Als Mitglied des Gemeinderates muss man an das Wohl aller Einwohner denken, nicht nur der deutschen Minderheit. War das auch in dieser Hinsicht eine interessante Zeit für Sie?**

Ja. Obwohl im Gemeinderat verschiedene Gruppierungen vertreten waren, waren wir uns meistens einig. Wir haben viel miteinander gesprochen und uns wirklich bemüht, damit die Einwohner zufrieden waren. In meinem Leben begleitet mich immer das Sprichwort: „Friede ernährt, Unfriede verzehrt“. Auch die Demut ist im Umgang mit anderen Menschen wichtig. Man soll nicht an sich selbst, sondern an die gesamte

Gemeinschaft denken, dann schafft man es auch.

**Wenn Sie jetzt an die Zeit im Gemeinderat zurückdenken, was waren Ihre größten Erfolge?**

Ich wohne in Lohnau. In dem Ort gab es eine Arztpraxis, aber es befand sich in einem sehr alten Gebäude. Zusammen mit anderen Mitgliedern haben wir beschlossen, ein neues Gesundheitszentrum zu bauen. Die Arbeiten dauerten lange und eröffnet wurde die Einrichtung, als ich nicht mehr im Gemeinderat war, aber für mich war das ein sehr wichtiges Projekt. Ich habe mich sehr gefreut, dass es damals in der ganzen Gemeinde einen breiten Konsens gab. Es war auch bei anderen Initiativen nicht anders. Es war wirklich eine gute Zeit. Mit einigen Menschen, mit denen ich damals gearbeitet habe, habe ich bis heute Kontakt, wir treffen uns und diskutieren. Ich habe in dieser Zeit viel gelernt.

**Die Ortsgruppe Lohnau gilt als sehr aktiv. Unter anderem sind Sie bei dem Projekt Miro Deutsche Fußballschule dabei. Können Sie über die wichtigsten Projekte erzählen, die Ihre Ortsgruppe umsetzt?**

Neben der Fußballschule haben wir seit zwei Jahren auch den Kinderclub – ein Projekt für kleine Kinder. Früher veranstalteten wir noch Samstagskurse. Es gibt zudem viele Vorhaben im Rahmen der Konsolidierung der Begegnungsstättenarbeit. Im Vorstand der Ortsgruppe Lohnau sind sehr

kreative Leute, deren Ideen wir verwirklichen. Beispielsweise haben wir im letzten Jahr einen Weihnachtsmarkt organisiert. Schon die Vorbereitungen haben uns viel Spaß gemacht und am Ende hat auch alles gut geklappt. Eine andere Person hat vorgeschlagen, den Silvester der deutschen Minderheit zu organisieren, damit wir junge Leute und Eltern ansprechen konnten. Ich beobachte, dass die jüngere Generation gerne an Projekten teilnimmt. Sie wollen, dass ihre Kinder in der Schule Deutsch lernen, dass sie zur Miro Fußballschule oder zum Kinderclub kommen. Die Festveranstaltungen, die wir organisieren, sind immer gut besucht. Zu unserer Zielgruppe gehören sowohl die Älteren als auch die Jüngeren, alle sollen sich in unserem Dorf wichtig fühlen.

**Wie denken Sie, mit welchen Initiativen kann man am besten die deutsche Identität in der Region oder auf Gemeindeebene stärken?**

Vor einigen Jahren haben wir ein Generationstreffen veranstaltet. Ältere Bewohner unseres Ortes haben über die Vergangenheit erzählt. Ich habe gesehen, für Kinder und Schüler war das eine hervorragende Sache. Sie zeigten großes Interesse. Einige von ihnen haben keine Großeltern mehr und kennen deshalb diese Geschichten nicht. In unserer Zeit haben solche Projekte einen sehr hohen Wert, weil damit die Identität gestärkt wird.

**Sie unterrichten nicht nur Deutsch als Fremdsprache, sondern auch Deutsch als Sprache der nationalen Minderheit,**

**deutsche Kultur und Geschichte, beziehungsweise die regionale Geschichte.**

Ja und ich glaube, dass Menschen, die das Fach Deutsch als Minderheitensprache unterrichten, müssen das wirklich authentisch machen und es fühlen. Da es kein typisches Pflichtfach ist, müssen die Inhalte mit Liebe und Leidenschaft vermittelt werden. Ich lege großen Wert darauf, dass die Kinder immer etwas Interessantes über ihren Ort und ihre Umgebung erfahren. Ich hoffe, ich bin dabei authentisch und denke, dass ich viele Kinder dazu bewogen habe, sich für die eigenen



Wurzeln und für die Vergangenheit des eigenen Ortes zu interessieren.

Unweit des Ortes, in dem ich arbeite, befindet sich der Geburtsort Joseph von Eichendorffs. Unsere Schule trägt auch seinen Namen. Eichendorff ist ein gutes Beispiel dafür, wie wichtig die Liebe zur Natur und der eigenen Umgebung oder – ganz allgemein gesagt – die Liebe zum Leben ist. All das versuche ich, den Schülern zu vermitteln. Die Arbeit in der Schule macht mir einen Riesenspaß. Die drei Monate, in denen wir uns wegen der Epidemie mit den Schülern nicht treffen konnten, waren für mich eine traurige Zeit. Beim Online-Unterricht sieht man sich zwar auf dem Bildschirm, aber das ist nicht das gleiche. Beruhigt habe ich mich ein bisschen, als ich feststellte, dass die Kinder das Material wiederholen, dass sie nach wie vor gerne sprechen. In dieser Zeit haben wir im Unterricht mit Absicht weniger geschrieben, dafür mehr gesprochen. Ich arbeite in derselben Schule seit über 25 Jahren und unterrichte mittlerweile Kinder von meinen früheren Schülern. Ich muss sagen, die Kinder kommen zu meinem Unterricht immer mit einer positiven Einstellung und wollen die deutsche Sprache wirklich lernen. Zwei meiner Schülerinnen, eine aus der siebten und eine aus der achten Klasse, haben in diesem Jahr zwei Deutschwettbewerbe in der Woiwodschaft Schlesien gewonnen. Das Mädchen aus der achten Klasse brauchte daraufhin keine Prüfung in Deutsch abzulegen. Meine Schüler erzielen bei den Wettbewerben in der Woiwodschaft Schlesien oft Erfolge.